

# Pfingstliche Wochen im Waldparadies

VON RICHARD FINKE

Herbst und Winter hatten manche kleine, feine Freude gebracht bei gemeinsamem Waidwerk in dem wunderschönen, abwechslungsreichen Waldrevier vor den Toren der Hauptstadt; von keinem viel, aber von jedem etwas und genug, um in der Übung zu bleiben und zufrieden und glücklich zu sein: Ein wenig Wasserjagd an der Havel, mit der guten Arbeit des treuen Deutsch-Drahthaars, öfter noch, besonders in der Baumschule, wo sie tatsächlich Schaden machten, ein bißchen Stöbern auf die allzuhäufigen Laputze, den märchenhaften Waldgang bei tiefem Neuschnee auf die zum Abschluß bestimmte Ricke, und nun strich wieder die Schnepfe, und den alten Böcken platzte schon der Bast. Ob aber die Abschlußerlaubnis auf einen davon, dem ich im Sommer zuvor mich nicht wunschgemäß hatte widmen können, auch in der kommenden Bockzeit gelten sollte, danach hatte ich bei meinem gütigen Jagdherrn noch nicht auf den Busch geklopft. Eines Tages im Revier fing er selbst davon an, mit erfrischendem Nachdruck: „Na, nun machen Sie sich mal was Passendes aus!“

An diesem Abend sprachen wir von nichts anderem mehr, meine passionierte junge Frau und ich. Diesmal sollte und mußte es klappen, und dazu mußten wir unbedingt „näher am Bock“ sein. „Man müßte sich für vier Wochen draußen einquartieren wie zur Sommerfrische, nach dem Motto: ‚Der Wald ist mein Haus, die vier Wände sind nur mein Unterschlupf‘“, sagte ich. „Wenn schon, denn schon“, meinte meine Frau, „ich bin für einen ganzen Sommer!“

Es wird nicht oft vorkommen in der Geschichte eines Bockes, daß der Jäger ihm zuliebe und zuleide seine Großstadtwohnung aufgibt und mit Sack und Pack aufs Land zieht. Wir taten's und haben es nicht bereut. Schönste Jahre wurden daraus!

Im Vorgarten blühten noch die Veilchen. Hyazinthen und Osternarzissen gingen für dieses Jahr schlafen. Schon aber brannten die Tulpen, rote und gelbe, unter dem jungen Fließerbaum.

Das schönste an unserm neuen Heim war wohl die geräumige Glasveranda, von der wir das ganze Firmament übersehen konnten vom Mitternachts- bis zum Mittagswald mit

seinem in Stufen abfallenden, schwarzgrün schimmernden Wipfelsaum der alten Föhren, den wir die Gottestreppe nannten, und die Vögelchen trippelten über das Dach, als gingen Engelsfüße darüber hin. Abends, bevor es dämmerte, schaute ich rings auf die Gehörne und an der Mittelwand zwischen den nördlichen Fenstern auf mein erstes Hirschgeweih, und mir war, als führten sie hier, lange nach ihrer Erlegung, ein geheimnisvolles Leben weiter, wo sie aufglühen konnten im Frühe- und Abendstrahl wie einst am tiefgrünen Dickungsrand. Als das Glöcklein der nahen Friedhofskapelle Feierabend läutete, traten wir zum ersten Waldgang vors Haus.

Beim Öffnen der Pforte schnurrte aus dem Briefkasten ein Rotschwänzchen, das schon zu Neste trug. Welch' liebe Begrüßung und vertrauensvolle Nachbarschaft! Und wie dankbar und froh waren wir, den lebendigen Erdboden unter den Füßen zu haben! Zwischen den Gartengrundstücken lag eine Wiese. Ein knospender Fliederbusch schob sich bis dicht an das Fahrgleis. Keine Hand, keine Axt vergriff sich an ihm, und wir freuten uns, daß das Schöne hier noch niemandem im Wege war. Zwei mächtige Wurzelstöcke, „Luftwurzeln“ jetzt, knorrig, grünbemoost und so verflochten, als wohne der Waldschrat in ihnen, sandten hüben und drüben je drei grüngraue, flechtenbedeckte Erlen in die Höhe; wir nannten sie später das Erlentor.

Schon am ersten Abend, nur fünf Fußminuten vom Hause entfernt, begegnete ich dem Bock, von dem ich erzählen will. Er zog naschend, grau in grau, mit waagrecht starkem Träger durch das Unterholz, sein blankes, hohes, gamskruckenartig gebogenes Gehörn mit den etwas nach innen gestellten Vordersprossen und dem Ansatz zum Sechser an der linken Stange hier und da fegend. Der Steinkauz auf schwarzem Eichenast gegen die blasse Abendröte stellte sein Rufen nicht ein, solange wir unter ihm durchgingen; erst als wir auf den kleinen Kerl das Glas richteten, schwieg er und stürzte sich ins Dunkel. Und so wie er, hielten es „vorne“ auch die anderen: eine Ricke und ein Sechserbock, der im Bast so protzig prahlte, daß selbst ohne diesen noch genug übrigbleiben mochte. Auch ein verspätet hochzeiten-

Ihm gilt die Pürsch / Phot. Fritz Pölking



des Stockentenpaar in der spiegelglatten, dunklen Flut des Grabens ließ sich nicht im geringsten stören. Nur stehenbleiben durfte man nicht.

Jeden Tag entdeckten wir nun Neues. Meine Frau berichtete voller Eifer von einem Hasen, der in aller Gemütsruhe aus dem Brombeergerank rückte, jedesmal wenn sie unter den ersten Bäumen den Liegestuhl aufschlug. Der Schwarzspecht sei mit lautem Pri-pri-pri im Girlandenschwung über das Haus geflogen, habe im Mittagswalde an einer der dicken Eichen gehakt, in Augenhöhe, und glaubst du, es sei ihm eingefallen fortzuschurren? Keine Spur, auf ganze drei Schritt! Was für einen dünnen Hals er habe und welche Kraft in dem Meißelschnabel, und wie er aushole, der rotbemützte Herr Waldzimmermann, und in die Höhlung gucke er, wie der Arzt in den Hals eines Kranken! Er klopfe, und die Borke falle vom faulenden Stamm wie Putz von einer feuchten Wand. Erlen sehe man im Revier, aus denen habe er schon richtige Flöten gemacht. An der Kuhlake gebe es Nelschwindlinge, zarter als Kalbfleisch und, mit Sahnesoße zubereitet, diesem vorzuziehen. Und wie sie dort gekauert habe, um die Pilze gleich sauberzumachen, habe am Schilf



Zeichnungen von Rien Poortvliet

vertraut eine Ricke gestanden. Aber ach, die Ärmste schone den einen Lauf! Man müsse es unbedingt unserm Freund, dem Revierförster, sagen. In den Douglasien auf dem Waldfriedhof geistere ein grauer Gabelbock, der immer erst zwei Hasen auf „Vorposten“ schicke, bevor er selbst auf die Lichtung trete. Und so geht es fort.

Ich bin von jeher ein begnadeter Langschläfer gewesen, aber wenn der Kuckuck oder ein heller Spechtrupf mich weckten und der Rotschwanz vom Hausgiebel lachte, war ich mit einem Satz aus dem Bett, und sowie ich aus dem Dienst kam und Mittag gegessen hatte, fuhr ich in die grüne Waldkluft und die leichtesten Schuhe, die gleichermaßen geeignet waren zur Pürsch wie fürs Orgelpedal und in denen ich das feinste Tastgefühl hatte. Ein Labyrinth von verschwiegenen Pfaden und Wechseln erleichterte das wunderbare Schweifen und Streifen. Und hier mußte ich eigentlich das Lob des Fahrrades singen, mit dem man ohne Störung, unauffällig, schnell und weit herumkam.

Die Freude, die Gunst selbständigen Bestätigendürfens, wo bleibt sie heute in den meisten Fällen für den Jagdgast! Nach vier Wochen konnte ich meinem Jagdherrn eine Liste seiner Rehböcke in bunten Bildern vorlegen, die er schmunzelnd betrachtete. Ich ließ mich auch nicht täuschen, wenn das eine oder andere gekrönte Haupt einmal weitab von seinem bisherigen Einstand auftauchte, wie beispielsweise unser „Gamsbock“, der nach der ersten Woche an einem prallsonnigen Sonnabendmittag in dem Kiefernstangenholz am Oberjägerweg stand und weitere acht Tage später an einem silbrig-kühlen Nachmittage noch weiter hinten bereits in das lichte Erlenbruch einzog, plätzte und sich niederlat. Für menschenleere Wintertage mochte das Rodeland ein bevorzugter Einstand gewesen sein, mit viel Sonne über der Kieferndickung, mit Brombeere, Heidekraut und vor allem mit der jungen Gersten- und Roggensaat; nicht so aber für einen älteren, ruhliebenden Herrn in der schönen Jahreszeit, die allerlei Störungen mit sich brachte. Und schließlich blieb er überhaupt verschwunden.

Der Wald war eine große Kinderstube jetzt, sogar auf dem Friedhof zwischen den Gräbern war ein Kitz zur Welt gekommen. Als ich eines Abends nach Hause kam, hörte ich's fiepen. Ich aß und trank im Dunkeln auf der Veranda und saß noch lange, in die Betrachtung der Sterne versunken.

In der Nacht wurde ich davon munter, daß meine Frau aufrecht im Bett saß. „Hörst du“, sagte sie bekümmert und

hob den Zeigefinger wie ein lauschendes Kind, „das Kitz ruft immer noch.“ Ach, wie war sie mütterlich besorgt! Ich kleidete mich an und ging bis zur Schwarzspecht-Eiche. Lange stand ich dort und lauschte. Endlich ein Rauschen im Gebüsch — und alsobald verstummte das sehnsüchtig bangende Stimmchen. Nun waren sie wieder beisammen! Für die folgenden Nächte ließ der Revierförster den Zaun an einer verborgenen Stelle öffnen; so fanden sie wieder ins Freie, Mutter und Kind. Sie wurde später unsere Standricke, die Morgen für Morgen ihr Kitz von den Feldern in den Wald führte.

Ja, der Spandauer Stadforst war unser Waldparadies!

Andere Böcke lenkten mich ab. Es gab den starken Schwarzstangigen vom Birkenbruch, im unterholzreichen Mischbestand den mäßigen Mittelalten, der scheltend in immer engerem Halbkreis mich im Stechschritt umzog, empört und neugierig zugleich, wer hinter der dicken Buche sich verbarg und ebenso schreckte. Es gab den „Hufeisenspießbock“ sowie seinen vermutlichen Bruder, ein gutveranlagtes Gabelböckchen, und schließlich noch drei, vier Böcke am Vierwiesenkreuz, einer davon fast Kreuzbock. Noch weiter hinten auf der Margeritenwiese stand, selten und meist am Holzrande nur, ein Hauptbock. Der fuhr eines Mittags, als ich leise und schnell mit dem Rade gefahren kam, auf keine zehn Schritt unter dem kugeligen silberlaubigen Weidenbusch, darin er Siesta gehalten, erschreckt heraus. Am standorttreuesten war entschieden der gute Sechser vom Fuchsberg, mit seinem hohen, steilhellen Gehörn und den langen Rücksprossen. Einmal wechselte er mich von rückwärts an, unterdes ich mich über die beiden Jungfuchse freute, die am Bruchrande saßen, in die Morgensonne blinzelten und gähmend silberne Geschmacksfäden spannen. Natürlich schimpfte er, so daß die also Gewarnten sich lieber empfahlen. Tagsüber war er vertrauter, schien aber die kritische Entfernung ganz genau zu kennen, und woher man auch kam, stets verstand er es, zwischen sich und den Menschen die grüne Kulisse zu legen. Folgte man ihm auf modrigem Wechsel über sonnig-verschiffte Schwertlilienlichtung, so stand er meist schon wieder außer Schußweite im übersichtlichen Kiefernholz und äste sich am Preisel- und Blaubeerkraut.

Schon lange hätte ich gern gewußt, wem wohl die tiefe Stimme gehörte, die ich manchmal abends spät von dahinten vernahm. Dort stand auch ein Starker, mit langen, klobigen, blitzendweißen Kampfsprossen und wuchtiger Auslage der reich und derb geperlten grauen Krone.

Als der Roggen blühte, gingen wir Abend für Abend zwischen den Feldern spazieren, „Strolchi“ mit wehender Fahne voraus, pflückten flammenden Klatschmohn und Raden, Taglichtnelken und meerblaue Kornblumen.

Eines Sonntags, lange vor der Blattzeit, kam ich gerade dazu, wie sie die Klängen kreuzten; das Klappern und Prasseln hatte ich schon von weitem gehört: Der Gute vom Fuchsberg war dem von der Hinterwiese ins Gehege gekommen! Es war der erste Einstandskampf zweier ebenbürtiger Gegner auf der Höhe ihrer Kraft, den ich erlebte. Zum Glück erwiesen sich beide gleich stark. Bald mußte der Eindringling, bald der Platzbock in raschem Troll Feld nach rückwärts aufgeben. Zwischendurch fuhren sie auseinander und plätzten sich etwas vor, daß Gras und Kraut flogen, und als sie von neuem gegeneinanderstürmten, gab es einen hellen, splitternden Knall, der laut durch den Sonntagmorgenwald hallte. Dann war plötzlich Stille; nicht einmal ein Vogel sang mehr in ihrer Umgebung. Dieser letzte Zusammenprall schien keinem von beiden gefallen zu haben, denn jetzt trennten sie sich endgültig. Der vom Fuchsberg erhielt freien Abzug über die Hinterwiese, der Standbock trat über den Oberjägerweg in die kleine Jungfichtenkultur, allwo er seinen Gefühlen durch zorniges oder triumphierendes Schrecken Luft machte: der Bassist! Er rührte sich nicht vom Fleck, als ich wie ein Spaziergänger auf kaum 30 Schritt an ihm vorüberging. Sein Rivale hatte sich zehn Stunden später noch nicht beruhigt, oder es lag eben „in der Luft“: Ich sah ihn zweimal einen jüngeren Bock dicht an einer Gruppe ruhig lagernder Ausflügler vorbeijagen.

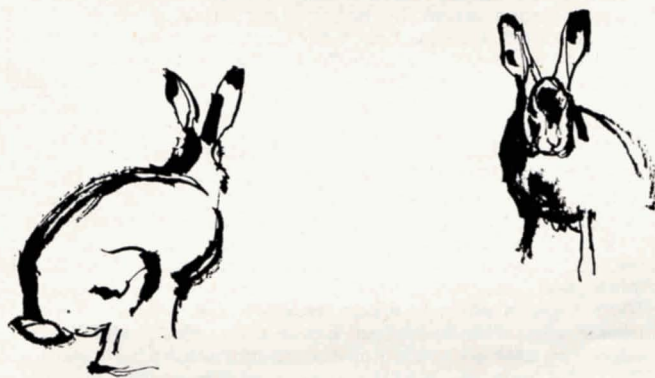
Fröhliche Pfingstkafeeetafel im sonnenfunkelnden, blühenden Forsthausgarten, nach dem Abendbrot eine kleine sinnige Hausmusik, Duett der stattlichen Söhne auf dem Flügelhorn, und endlich Volksliedersingen, zum Schluß das nachdenklich-schöne „Dort unten in der Mühle“. Der Hausherr in seinem lieben und tiefen Gemüt wußte es auswendig und sagte jede Strophe an. War es, weil ich bis zur letzten, der ersten, mit ihm durchgehalten hatte, oder weil er uns wieder auf andere Gedanken bringen wollte, als der letzte Akkord verklungen war, wandte er sich unvermittelt an mich mit den Worten: „Nun, wollen wir morgen früh auf den Einstandbock gehen?“ Und ob ich wollte!

Eine spannende Frühpürsch, ein aufregender Abend, eine Gewitternacht und ein wunderbarer Morgen. Wie immer begleitete uns der brave Drahthaarrüde, mit Kosenamen „Lump“. Über die Hinterwiese flüchtete mit gestreckter Standarte ein Fuchs. Ich nahm es für ein gutes Zeichen. Wir kamen auch an manchem Bock vorbei, dessen hoffnungsvolle Jugend oder Gehörnstärke ihn unantastbar machte. Nahezu drei Stunden waren wir schon unterwegs und fast überall herumgekommen. In den Spinnweben hing die Nässe wie graues Perlengeschmeide. Der zehnte Bock an diesem Morgen saß weit draußen auf einer offenen Kiefernkultur, fraglos ein alter, mit dicken, x-förmig gestellten Stangen. Anscheinend hatte er uns bereits weg. Auch drängte die Zeit. Um 8 Uhr mußte ich im Dienst sein, und es war schon kurz vor 6 Uhr.

Da, während wir zu den Rädern gingen, sahen wir weit auf einem Lichtschlag ein brennrotes Stück Rehwild ein paar Blättchen aus den Zweigen einer Jungbirke zupfen. Bei jeder seiner Bewegungen schossen von dem funkelnden Gehörn silberne Blitze. Mit einem einzigen Blick durchs Glas konnte ich einwandfrei den so lange verschollenen „Gamsbock“ ansprechen. „Den können wir schießen“, entschied der Jagdherr und packte die Pürsch mit Verwegenheit an. Wie soll das gut gehen, fragte ich mich, durch diese geschlossene Fichtenwand? Aber er teilte die Zweige schon, er mußte es wissen! Würzduft hellgrüner Maiwüchse schlug uns entgegen, Zapfen und Dürregeist bedeckten den Boden. Erst ging's einem Wechsel nach, dann in einem Graben entlang, dessen taunasses Gras uns ordentlich einweichte, weiter über eine sonnige Blöße, wo die pfirsichblättrige Campanula in großen, durchleuchtet blauen, weitgeöffneten Glockenkelchen das liebe Himmelslicht sammelte. Doch zwischen den letzten beiden Fichten mußte ein infamer Dürrast laut am Rucksack kratzen! An einer dicken, greisflechtigen, krumm aus dem Boden gewachsenen Birke kamen wir raus. Wahrhaftig, der Bock hatte ausgehalten!

Da stand er nun, stellvertretend für die vielen, deren Gewohnheiten ich hatte ergründen dürfen und an die er mir nun greifbare Erinnerung werden sollte. Das war gewiß ein großer Augenblick. Ich sah mit etwas Unbehagen, daß es immer noch eine große Entfernung für den Schuß über Kämme und Korn war, aber mein lieber Grünrock nickte eifrig und unausweichlich, und wer wollte sagen, ob es je besser passen würde?

Und dann war die Tellbüchse daran schuld (und natürlich nicht der Schütze)! Sie hatte, ich wußte es ja, eine Hand-



breit Hochschuß; aber aus dem langen Schatten der Fichten in meinem Rücken in das grüngoldene Licht hinein mochte ich wohl doch eine Idee zu hoch hineingegangen sein, und so sah ich nur hinter dem Ziel einen Erlenzweig winken, heftig und höhnisch, und hörte harten Kugelschlag auf Holz.

Hatte der Bock das Donnern des Nachtgewitters noch in den Lauschern? Gelassen äugte er in entgegengesetzter Richtung der Gefahr! Er hielt das Absetzen aus, das Öffnen der Kippplaubüchse, das Wiederladen und Spannen und abermals Anschlag und Anstreichen. Daß all dieses gut ging, war allein der Ruhe und Festigkeit meines erfahrenen, so treuverlässlichen Freundes zu danken, der mir lächelnd Hilfestellung leistete. Selten habe ich einen besseren Psychologen zum Jagdführer gehabt! „Ist ja bloß 'n Bock, bloß 'n dummer Bock“, hauchte er tröstlich, mit überzeugend gespielter Geringschätzung.

Diesmal nahm ich sorgsam „Perle“ und ging dem vom goldenen Morgensonnenlicht umflossenen Bronzebild, das nun steif herübersicherte, mitten ins Leben, und als ich durchkrümmte, war drüben nur einmal noch ein rötlicher Schimmer zwischen Blättern und hohen Gräsern. Ungläubig blickte

ich den Jagdherrn an. „Waidmannsheil, der liegt“, versicherte dieser strahlend, „nun lassen Sie ihn erstmal in Ruhe sein Testament machen!“

So kann man sich wohl nur in der Jugend freuen, wie ich mich über diesen Bock gefreut habe! Wir gönnten uns die weihevollere Viertelstunde, zwei glückliche Jägerleut' auf einem moosigen Stubben, den acht- bis neunjährigen Raufbold mit den abgekämpften Vorderprossen vor uns im schilfigen Grase. „Erst vorbeigehauen“, begann ich nachdenklich, und mein lieber Freund vollendete: „Und dann doch noch im Feuer! Chancen haben wir ihm gegeben, ja!“ Mit Liebe suchte er den schönsten Fichtenbruch aus, dankbar drückte ich ihm die Hand. Und plötzlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen: „Es ist ja der 13. heute, mein Glückstag!“ Der Kuckuck rief unermüdlich, und der Pirl jodelte ein übers andere Mal sein „Junker Bülow“. — —

Zwölf Jahre nach dem Abschiednehmen von den lieben Menschen und dem schönen, erinnerungsreichen Revier bin ich noch einmal dort gewesen.

Das Forsthaus stand wie ehemals, doch andere Menschen wohnten darin. Der Mittagswald grünte, und das Glöcklein der unsichtbaren Kapelle mahnte wie einst; nur einige der alten Eichen, an denen der Schwarzspecht geklammert hatte, waren gefallen. Auch das kleine Haus stand noch, mit der so geliebten Veranda, und die Blautanne, die mit nie ganz heruntergebrannten Lichtern unter sorgsamem Gießen des mächtigen Wurzelballens über drei Wochen als Weihnachtsbaum uns gedient, bis wir sie bei offenem Wetter mit viel schmelzendem Schnee in den Garten gepflanzt, erinnerte nun, zu einem fast haushohen Baum herangewachsen, sichtbarlich und unwiderruflich daran, daß ein Dutzend Jahre dazwischen lagen.

Jauchzender Grünspechtrup empfing mich im Abendwalde wie einst. Er und die Bussardfeder, die ich am Fuchsberge fand, waren so ziemlich die einzigen Lichtblicke auf diesem erinnerungsträchtigen, fast wehmutschweren Gang. Auch war's noch zweifelsfrei die tiefbeastete Eiche, an der wir immer vom Wege abgelenkt waren. Aber von da an gab es nur mehr ein grübelndes Suchen, enttäuschte Irren, fragendes Umschauhalten und kopschüttelndes Weitergehen. Wo war der herrliche, mit Maronen, Steinpilzen und der seltenen Krausen Glucke so reich gesegnete Mischbestand, in dem ich manche Stunde im gilbenden Unterholz gesessen? Und war dies wirklich der Weg, der ohne ein paar stillwartend dahockende oder lustig davonhoppelnde Wildkaninchen, ohne den am Frühmorgen nach Ameisenpuppen stochernden, alle Augenblick' sichernden Grünspecht nicht zu denken war? War dieses sperrige Stangenholz zur Rechten die nieversagende büstendichte Karnickeldickung von einst? Die Lange Wiese, der Fuchsberg mit den alten Kiefern, sie schienen mir noch vertraut, aber kaum hundert Schritte weiter, wie war da schon wieder alles verändert und leer! Wo einst die rosa überhauchten Glöckchen der Osteranemonen geläutet und um die vollbelaubte Zeit der Pfingsten goldenstolze Schwertlilien aus grüner Erlenbruchtiefe geleuchtet hatten, wucherte nun dichte manns hohe Segge. Und an der Falkenhagener Grenze gar war jetzt die Welt mit Brettern vernagelt, mit Stacheldraht versperrt, schwerbewaffnete Posten standen da, und große Warnschilder verkündeten unmißverständlich in mehreren Sprachen: „Achtung, Attention . . .!“

Der breite, immer kühlfeucht gewesene Pfad zum Oberjägerweg, halbstundenlang im grünen Wandelschatten, war nun mit knöcheltiefem, grellbesonntem Mahlsand überdeckt. Je weiter hinein, um so fremder wurde mir die Landschaft. „Hinein“, wo kein Wald mehr war, keine Wiese, nur Acker, Feld und Stoppel! Ein paar Busch- und Baumgruppen hier und da waren anscheinend alles, was von dem weiten Wald auf dieser Seite übriggeblieben war. Auf jener war es noch dieselbe Fichtenwand und doch nicht mehr dieselbe, nun sperrig und dürr, unten abgestorben und tot, sie, die einst in ihrer grünen Jugend mein gütiger Jagdherr, der nun schon lange unterm Rasen lag, wegbahnend geteilt hatte.

An der Kuhlake, wo ich so manchen kalten, rotverglühenden oder auch graudiesigen lauen Vorfrühlingsabend auf die ziehende Schnepfe gewartet, ging ich zurück. Ihr Bett, früher das ganze Jahr nicht ausgetrocknet, war jetzt hart und geborsten, trotz eines keineswegs regenarmen Sommers. Kurz, die Waldfläche war geschrumpft, geschwunden, der Grundwasserspiegel gesenkt, das Rodeland vorgedrungen!

Und keiner von den Zweigen rauschte hinter mir, mich zum Bleiben aufzufordern. Ärmer war ich an warmem Sommertage als jener Wanderer unter dem Lindenbaum am Brunnen vor dem Tore in kalter, dunkler Sturmesnacht . . . Nicht der Mensch war vertrieben — das Waldparadies selbst war nicht mehr.